



Tina Drechsel

Werte in pädagogischen Kontexten zum Thema machen?

Werte begleiten uns unser gesamtes Leben über. Durch sie erhalten wir Orientierung, sie beeinflussen unser tägliches Handeln. Sie geben uns einen Rahmen, was auf gesellschaftlicher und persönlicher Ebene als richtiges und wertvolles Handeln angesehen wird. Neben gesellschaftlichen Grundwerten, wie den freiheitlich-demokratischen Grundwerten, entwickeln wir im Laufe unseres Lebens auch eigene Wertesysteme, die uns eine Rahmung geben, wie wir zum einen unser Leben gestalten, zum anderen aber auch, wie wir mit anderen Menschen umgehen. Wertebildung ist daher ein wichtiger Bestandteil von Bildung, um junge Menschen dabei zu unterstützen, ein eigenes Wertesystem zu entwickeln, das ihnen Orientierung bietet, ihr Handeln leitet und ihre Identität prägt. Zudem ist es unerlässlich, dass bestehende Grundwerte an nachfolgende Generationen weitergegeben werden, um einen Grundstein für ein wertvolles Miteinander zu legen (vgl. Vopel/Tegeler 2016, S. 11). Doch wie können wir Kinder und Jugendliche dabei unterstützen ein eigenes Wertesystem zu entwickeln? Und welche Rolle spielt dabei die Pädagogik? Diese Fragen stellt sich dieser Beitrag.

243

Wertebildung als Aufgabe der Pädagogik?

Die Entwicklung von persönlichen, aber auch gesamtgesellschaftlich geltenden Regeln, ist ein Schritt, den Kinder und Jugendliche im Rahmen ihrer Persönlichkeitsentwicklung vollziehen. Die Entwicklung eines und das Bewusstsein für ein eigenes Wertesystems sind anspruchsvoll und ein lebenslanger Prozess. Das Konzept der Wertebildung schließt mit ein, dass sich Werte im Laufe der Zeit wandeln können – beispielsweise durch gesellschaftliche oder biografische Einflüsse. Der Grundstein von Wertebildung wird jedoch im Kindes- und Jugendalter gelegt (vgl. Bertelsmann Stiftung 2017, S. 8ff.). Junge Menschen

stehen dabei in ständiger Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt und den dort aufgezeigten und vorgelebten Werteangeboten. Die Vielzahl an vorhandenen Werteangeboten und deren Unterschiedlichkeit erfordern von Kindern und Jugendlichen eine stetige und aktive Auseinandersetzung und Aushandlung, mit dem Ziel, moralische Werturteilsfähigkeit und Werthaltungen zu erlernen bzw. zu entwickeln (vgl. Deutsches Rotes Kreuz e.V. 2013, S. 26).

Allerdings beinhaltet der Begriff *Wertebildung* nicht nur die Aneignung von Werten, Wertekompetenz und Wertesystemen auf individueller Ebene. Auch pädagogisch angeleitete Prozesse der Auseinandersetzung und Reflexion werden unter dem Begriff der Wertebildung gefasst (vgl. Schubarth 2010, S. 28). Hiermit ist klar: Wertebildung ist eine Aufgabe von Pädagogik! Denn Wertebildung gilt als das Grundprinzip jeder pädagogischen Arbeit. Besonders wichtig sind diese pädagogischen Angebote, da das Herausbilden von Werten und Werthaltungen stark von Sozialisation und Erziehung geprägt ist. Zwischenmenschliche Beziehungen, deren Qualität und die Orientierung an sowie das Lernen von Vorbildern haben daher einen entscheidenden Einfluss auf die Auseinandersetzung mit Werten. Die Voraussetzungen und Bedingungen der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen können jedoch sehr unterschiedlich sein. Pädagogische Angebote haben das Potenzial, ein förderliches Umfeld für die Auseinandersetzung mit Werteangeboten und die Aushandlung eigener Werthaltungen zu schaffen. Hierbei ist Wertebildung jedoch ganz deutlich vom instrumentell-technokratischen Begriff Wertevermittlung zu unterscheiden. Denn Wertebildung setzt auf Autonomie und eine aktive, selbstbestimmte sowie lebensweltnahe Auseinandersetzung mit der Welt und den dort enthaltenen Werten. Der Aneignungsprozess kann somit nur begrenzt beeinflusst werden; vielmehr steht die Begleitung dieser Prozesse im Fokus (vgl. Vopel/Tegeler 2016, S. 25).

Schauen wir uns nun die unterschiedlichen pädagogischen Kontexte an, wird schnell deutlich, dass sie verschiedene Potenziale aufzeigen – aber auch Herausforderungen (vgl. Deutsches Rotes Kreuz e.V. 2013, S. 27).

Obwohl sich die öffentlichen Diskurse um Wertebildung häufig im Rahmen von Schule bewegen, ist festzuhalten, dass diese auch bei der *Kinder- und Jugendarbeit* enorm wichtig ist. Denn Kinder- und Jugendarbeit folgt Prinzipien, die sich stark an der Lebenswelt von jungen Menschen orientieren und ihre Interessen, Bedürfnisse sowie die Partizipation dieser in den Fokus stellen. Zudem sind Wertethemen Bestandteil des Kinder- und Jugendhilfegesetzes und somit auch von Kinder- und Jugendarbeit. Als Ort „[...] der Persönlichkeitsentwicklung, der Selbstfindung und der Selbstbildung“ (ebd., S. 28) liegt in außerschulischen Einrichtungen ein großes Potenzial für eben diese Prozesse der Wertebildung. Denn die „[...] Offenheit und Pluralität [der Einrichtungen]

bieten reichhaltige Möglichkeiten, seinen Interessen und Neigungen nachzugehen, sich auszuprobieren, Werte im Alltag erfahrbar zu machen, Gruppen als ‚Wertemilieus‘ zu erleben, sich an Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern als ‚Lernmodelle‘ zu orientieren bzw. zu reiben, Lern-, Kommunikations- und Reflexionsangebote wahrzunehmen, (Werte-)Konflikte eigenverantwortlich zu regeln, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen und sein Selbstbewusstsein zu stärken“ (ebd.). Dass solche nonformalen und informellen Angebote in Kombination mit Arbeit im Gemeinwesen die Kompetenz bei Kindern und Jugendlichen stärken, konnte in verschiedenen Studien festgestellt werden (vgl. Rauschenbach 2009). Trotz dieses enormen Potenzials tut sich die Kinder- und Jugendarbeit im Bereich der Wertebildung häufig schwer, da ihnen mangelnde Ressourcen zu Verfügung stehen und Angebote durch das Prinzip der Freiwilligkeit zu wenig in Anspruch genommen sowie wertgeschätzt werden.

Aufgrund von Wertepluralität und Wertekonkurrenz wird Wertebildung in pädagogischen Kontexten immer wichtiger, um Kindern und Jugendlichen in der Auswahl an Werteangeboten Orientierung zu geben und sie dazu zu befähigen, eigene Werthaltungen reflektiert auszuhandeln. Als fächerübergreifende Bildungsziele an allen bayerischen *Schulen* sind politische Bildung sowie Demokratie- und Werteerziehung festgesetzt (vgl. ISB 2020) und gelten als Grundlage für die pädagogische Arbeit. Der Bedarf an schulischer Wertebildung steigt bspw. durch soziokulturelle Pluralität und Herausforderungen in Bezug auf das Sozialverhalten von Kindern und Jugendlichen, z. B. in Form von Extremismus. Schule ist aufgrund von öffentlichen Bildungsdebatten stark mit dem Aufruf zur Erfüllung ihres Bildungsauftrags konfrontiert. Dafür fehlen ihr aber oft wichtige Voraussetzungen wie Unterstützungsangebote und ausreichende Lernbedingungen für Schüler*innen. Wertebildung tritt dadurch häufig in den Hintergrund. Aufgrund des starken Bedarfs an schulischer Wertebildung wurden in den letzten Jahren eine Vielzahl an Modellen und Formen der Wertebildung entwickelt (vgl. Lind 2000; Standop 2005; Latzko 2006; Becker 2008; Stein 2008; Mokrosch/Regenbogen 2009; Gugel 2010), die sich in direkter und indirekter Wertebildung unterscheiden lassen. So gehen „[...] indirekte Formen davon [...] [aus], dass die Schule als Institution, vor allem als sozial-kommunikativer Erfahrungsraum, wertebildend wirkt, [...] [und] direkte Formen [...] durch gezielte Maßnahmen die Wertebildung [...] beeinflussen“ (Deutsches Rotes Kreuz e.V. 2013, S. 32). Die empirische Bildungsforschung zeigt, dass indirekte Formen von Wertebildung in Schulen ein großes Potenzial bieten – wozu unter anderem ein demokratisch-partizipatives Schulklima zählt (vgl. Schubarth 2013). Handelt Schule also nach solchen pädagogischen Grundsätzen, kann sie fächerübergreifend auch als wertebildende Instanz gesehen werden. Somit gilt Wertebildung als Leitlinie von Schule und Unterricht und sollte eine der Grundlagen von Schulentwicklung sein

[vgl. Ladenthin/Rekus 2008; Leipold 2010]. Zu den direkten Formen gehören initiierte Angebote, mit denen Wertebildung gezielt und übergreifend thematisiert wird – bspw. in Form von Wertediskussionen, der Auseinandersetzung mit Wertekonflikten oder das Wertelernen in Form von aktivem Engagement im sozialen Bereich [vgl. Deutsches Rotes Kreuz e.V. 2013, S. 33].

246 Wenn wir über Werte sprechen, wird schnell klar, dass Wertebildung auch ein wichtiger Aspekt in der *Peergroup* von Kindern und Jugendlichen ist. Der Umgang untereinander, die miteinander ausgehandelten Regeln sowie die Orientierung an anderen Gleichaltrigen sind hierbei besonders hervorzuheben. Wertesozialisation und -bildung innerhalb der Peer-Group sind nicht zu unterschätzen und können sowohl einen positiven, aber auch einen negativen Einfluss auf die Entwicklung von Werthaltungen bei jungen Menschen haben. Bei pädagogischen Angeboten kann jedoch auf die Potenziale von Peer-to-Peer-Arbeit zurückgegriffen werden, um Wertebildung in Form von informellem Lernen gezielt einzusetzen. Dabei sollten diese Angebote darauf setzen folgende Kompetenzen zu stärken: Kooperationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Perspektivenwechsel und Selbstwirksamkeit [vgl. ebd., S. 29f.]. Vor allem der Aspekt der Selbstwirksamkeit ist hier essenziell. Kinder und Jugendliche sollten stets das Gefühl haben, dass ihr Engagement und die Auseinandersetzung mit Wertethemen Prozesse in Gang setzen. Beispielsweise können gemeinsam Regeln für die Kommunikation und den Umgang miteinander in der Gruppe aufgestellt werden, die dann in Kinder- und Jugendeinrichtungen, der Schule oder anderen Kontexten gelten.

Insgesamt zeigt sich, dass Wertebildung in der pädagogischen Arbeit einen wichtigen Stellenwert hat und verschiedene Kontexte unterschiedliche Potenziale bieten. Festzuhalten ist dabei jedoch, dass Evaluationsstudien gezeigt haben, dass eine reine Wissensvermittlung von Werten zwar zu einem erweiterten Wissen führt, das vollkommene Potenzial von Wertebildung wird jedoch erst durch die Verbindung mit der aktiven Anwendung dieses Wissens durch Handlungen und der Reflexion des eigenen Werthandelns ausgeschöpft [vgl. Stein 2008, S. 173].

Wertebildung in einer digitalisierten Welt

Wertebildung muss an der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen ansetzen, ihre Interessen aufgreifen und auf ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse eingehen. Schauen wir uns nun die Interessen von Kindern und Jugendlichen an, zeigt sich, dass sich große Teile ihres Alltags in digitalen Räumen abspielen [vgl. Mpfs 2018; Mpfs 2019]. Digitalisierungsprozesse tangieren nicht nur die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, vielmehr

bieten neue Technologien vielfältige Möglichkeiten und Chancen für Kommunikation, Teilhabe, Kreativität, Lernen, Selbstdarstellung und Organisation. Bei der Nutzung dieser Technologien kommen (junge) Menschen immer wieder mit problematischen Inhalten und Strukturen in Berührung, mit denen sie sich von klein auf auseinandersetzen müssen. Nur so können sie einem kompetenten Umgang mit diesen Herausforderungen lernen. Neben kommerzialisierten Strukturen bei medialen Angeboten, werden Kinder und Jugendliche im Alltag mit problematischen Phänomenen des Miteinanders konfrontiert, wie bspw. Online-Mobbing, Shitstorms, Hate Speech, extremistischen Inhalten oder Sexting. So zeigt die aktuelle JIM-Studie (vgl. Mpfs 2019, S. 51), dass zwei Drittel der befragten 12- bis 19-Jährigen in dem Monat, bevor sie befragt wurden, mit Hassbotschaften im Netz in Berührung gekommen sind. Circa die Hälfte der Jugendlichen gab an, dass sie bereits mit Fake News (53 %), extremen politischen Ansichten (57 %) und/oder beleidigenden Kommentaren (47 %) konfrontiert waren. Nur ein Fünftel der Befragten hatte keinerlei Berührungspunkte mit diesen Phänomenen im genannten Befragungszeitraum. Eine Konfrontation und Auseinandersetzung mit solchen problematischen Herausforderungen ist bei dem Großteil also Realität, der souveräne Umgang damit jedoch häufig sehr herausfordernd. Aus diesem Grund ist es eine wichtige Aufgabe von Pädagogik, junge Menschen von klein auf bei ihrem Online-Handeln zu begleiten, sie zu unterstützen und zu stärken sowie Handlungsoptionen aufzuzeigen.

Deutlich wird, dass Digitalisierungsprozesse nicht nur die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen prägen, sondern auch Zugang zu Wertethemen eröffnen. Sprechen wir nun über Wertebildung, müssen wir uns auch mit Wertebildung in einer von digitalen Medien durchdrungenen Welt auseinandersetzen. Dabei müssen wir uns insbesondere die Fragen stellen, über welche Werteorientierung Schüler*innen bei der Nutzung von Social-Media-Angeboten verfügen und wie sie ihr Miteinander in digitalisierten Räumen gestalten wollen. Dies ist vor allem besonders spannend, da die Grenzen zwischen On- und Offline immer weiter verschwimmen.

Für die Auseinandersetzung mit ethischen Fragen der Digitalisierung brauchen junge Menschen Zeit und Raum. Pädagogische Einrichtungen können sie dabei unterstützen und einen vertrauensvollen Rahmen ermöglichen, der den Austausch über sensible Themen und individuelle Erfahrungen ermöglicht. Wichtig ist dabei ein Austausch auf Augenhöhe, der Kindern und Jugendlichen Orientierung bietet und ihnen zeitgleich Handlungsoptionen aufzeigt. Partizipative Projekte, die das Online-Handeln der Teilnehmenden thematisieren, können dabei sehr zielführend sein, um Werte (in der digitalisierten Welt) erlebbar zu machen. Auf Grundlage von eigenen Erfahrungen und den Sichtweisen der Kinder und Jugendlichen können so bspw. Regeln für das Zusammenleben erarbeitet werden.

Neben didaktischen Konzepten der Wertebildung sind zudem eine angemessene technische Infrastruktur sowie die Fortbildung von pädagogischen Fachkräften in Bezug auf technische, medienpädagogische und -didaktische Kompetenzen vonnöten. Ein gelingendes Konzept der Wertebildung liegt also nicht nur in den Händen von pädagogischen Fachkräften, sondern vielmehr in den von allen beteiligten Akteur*innen, wie Einrichtungsleitungen und -administrator*innen, Politik und Gesellschaft (vgl. VBE 2016).

Wie Wertebildung im pädagogischen Kontext gelingt

248

In den vorherigen Kapiteln wurde bereits aufgezeigt, welche Potenziale in unterschiedlichen pädagogischen Kontexten stecken, wenn wir uns das Konzept der Wertebildung anschauen. Im Folgenden wird anhand eines Beispiels dargestellt, wie Wertebildung im pädagogischen Kontext gelingen und nachhaltig implementiert werden kann. Die Initiative *Werte machen Schule* des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus verbindet das Potenzial der Institution Schule mit einem Peer-to-Peer-Ansatz.

Im Rahmen von *Werte machen Schule* werden Schüler*innen der achten und neunten Jahrgangsstufe aller bayerischen weiterführenden Schularten zu Wertebotschafter*innen für ihre Schulen ausgebildet. Ziel der einwöchigen Ausbildung ist es, dass sich die Wertebotschafter*innen im Anschluss an ihren Schulen für ein werteorientiertes Miteinander einsetzen. Dazu zählen das Planen von kleinen und größeren Projekten und Veranstaltungen sowie das Gestalten von Materialien zu Wertethemen. Begleitet werden die Jugendlichen nach der Ausbildungswoche von entsprechenden Betreuungslehrkräften an ihren Schulen. Durch Peer-to-Peer-Arbeit werden die jungen Wertebotschafter*innen selbst aktiv bei der Wertebildung (vgl. KM Bayern 2018).

Unterstützt sowie inhaltlich und didaktisch gerahmt wurde die Ausbildungswoche von Mitarbeiter*innen der Akademie für philosophische Bildung und Wertedialog, dem Zentrum für Ethik der Medien der digitalen Gesellschaft sowie dem JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis.

*In einer Woche zur*zum Wertebotschafter*in – wie kann das gelingen?*

Anfang 2019 starteten die ersten Ausbildungswochen der Initiative *Werte machen Schule* in Niederbayern, Oberfranken und Schwaben. Im Frühjahr 2020 folgten dann die anderen vier bayerischen Regierungsbezirke. Pro Regierungsbezirk nahmen ca. 25 Schüler*innen an der Ausbildungswoche teil. Diese wurden aus den Vorschlägen der jeweiligen Schü-

lermitverantwortung (SMV) in Absprache mit der Schulleitung vom Kultusministerium ausgewählt (vgl. ebd.). Unterstützt von einem Betreuungsteam, das sich aus einer Lehrkraft und einer* einem Schulsozialpädagog*in zusammensetzte, verbrachten die Schüler*innen eine gesamte Woche zusammen in einem Schullandheim. Das Besondere: Die Schüler*innen kannten sich im Vorfeld nicht. Im Fokus der Ausbildung standen zum einen verschiedene Basiskompetenzen zur Wertebildung, Kommunikations-, Konflikt- und Kooperationsfähigkeit, Teamführung sowie zur medienpädagogischen Kampagnenarbeit (vgl. ebd.). Zum anderen setzten sich die Schüler*innen mit ihren individuellen Werthaltungen und dem Wertheandeln an ihren Schulen auseinander. Weiterführend diskutierten sie dann, welche Werte ihnen persönlich besonders wichtig sind, an ihren Schulen jedoch zu wenig gelebt werden. Wie sie diese Werte stärken können, erarbeiteten die Schüler*innen in Gruppen. Hierbei konzipierten sie Projekte, Aktionen und Materialien, die sie an ihren Schulen umsetzen bzw. einsetzen. Ziel der Schüler*innen war es, Wertebildung auch für ihre Mitschüler*innen und Lehrkräfte erlebbar zu machen und sich für ein gewinnbringendes und wertvolles Mit- und Füreinander einzusetzen. Die entstandenen Ideen stellten die Wertebotschafter*innen am Ende ihrer Ausbildung vor ihren Schulleitungen sowie Vertreter*innen aus der Politik vor und setzten sie dann an ihren Schulen um. Es wurden Projektstage und Schulfeste zu Wertethemen umgesetzt. An der Marien-Realschule Kaufbeuren entwickelte die Wertebotschafterin einen Schulplaner, der unterschiedliche Wertesprüche enthält, der die Schüler*innen täglich an ein wertvolles Miteinander erinnert. Jede Klasse der Schule durfte hierfür einen Wertespruch einreichen (vgl. Marien Realschule Kaufbeuren 2020). Zudem entstanden auch digitale Produkte. Die Wertebotschafterin des Max-Reger-Gymnasiums in Amberg produzierte gemeinsam mit anderen Schüler*innen einen Kurzfilm, der darauf aufmerksam macht, welche Werte im Kontext der COVID-19-Pandemie zählen. In diesem Zuge riefen sie ihre Mitschüler*innen zu Verbundenheit und Zusammenhalt auf (vgl. Max-Reger-Gymnasium 2020).

Ausbildungswoche der Wertebotschafter*innen als Online-Format

Durch die COVID-19-Pandemie fand die Ausbildungswoche der Initiative *Werte machen Schule* in Oberbayern in einem anderen Format statt als in den anderen Regierungsbezirken. Denn ein Aufenthalt in einem Schullandheim war zu diesem Zeitpunkt nicht möglich. Aufgrund der neuen Rahmenbedingungen gestalteten das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, das Bayerische Schullandheimwerk, das JFF – Institut für Medienpädagogik sowie die Akademie für philosophische Bildung und Wertedialog das Konzept neu. Um für alle Wertebotschafter*innen den gleichen Grundstein zu legen, wurde

jedoch besonders darauf geachtet, dass die Inhalte der Ausbildungswoche gleichblieben. Lediglich das didaktische Vorgehen wurde an ein Online-Format angepasst. Im Mai 2020 arbeiteten 27 Schüler*innen eine Woche lang online zusammen und erarbeiteten – wie die Schüler*innen der anderen Ausbildungswochen – Projektideen, die die Wertebildung an ihren Schulen Peer-to-Peer forcieren. Für die Projektideen gab es inhaltlich keine Vorgaben, schließlich sollen die Schüler*innen Themen wählen, die ihnen persönlich wichtig sind. Allerdings sollten sie Projekte konzipieren, die auch unter den Umständen der Pandemie möglich sind. Das heißt, die Projekte sollten keine physische Anwesenheit der Mitschüler*innen erfordern. Die Wertebotschafter*innen aus Oberbayern entwickelten zahlreiche und vielfältige Ideen, beispielsweise die Produktion von Werte-Armbändern, das Führen von Brieffreundschaften zu Menschen in Pflegeheimen oder die Realisierung einer Online-Wertewoche, die verschiedene Programmpunkte wie Vorträge, Kunstausstellungen und Spendenläufe beinhaltet. Auch in Oberbayern präsentierten die Schüler*innen zum Abschluss ihre Ideen und das weitere Vorgehen vor der gesamten Gruppe sowie Vertreter*innen des Kultusministeriums.

Trotz der Herausforderung, 27 Schüler*innen, die sich im Vorfeld nicht kannten, in einem Online-Format innerhalb von einer Woche zu Wertebotschafter*innen auszubilden, war das Vorhaben ein Erfolg. Die Schüler*innen haben die Woche als sehr positiv wahrgenommen und konnten viel für ihre zukünftige Arbeit mitnehmen. Auch das Gruppengefühl konnte bereits ab Tag eins gestärkt werden. Dies gelang gut, da neben der inhaltlichen Auseinandersetzung vor allem auch Gruppenarbeiten und Spiele integriert wurden. In Online-Formaten ist dieser Aspekt noch wichtiger.

Dieses Beispiel zeigt, dass junge Menschen etwas bewegen können. Wichtig ist, dass wir (die pädagogischen Fachkräfte) sie dort abholen, wo ihre Interessen und Bedürfnisse liegen. Durch den Peer-to-Peer-Ansatz haben die Schüler*innen gemeinsam tolle Projekte geplant und umgesetzt und sich somit für ein wertvolles Mit- und Füreinander eingesetzt. Ebenfalls zeigt es, dass Prozesse des sozialen Lernens auch in Onlineräumen realisiert werden können und die Arbeit in diesen ein großes Potenzial aufweist.

Ausblick

Die Diskussion von Werten, das gemeinsame Verständigen auf grundlegende Werte für das Miteinander und die Unterstützung bei der Entwicklung eigener Wertesysteme nach denen Kinder und Jugendliche handeln – all das sind Aspekte, die Teil von pädagogischen Angeboten sein müssen. Da in einer digitalisierten Welt soziale Kommunikation und Interaktion auch in digitalen Räumen stattfindet, ist es unerlässlich, digitale Le-

benswelten in diese Auseinandersetzung einzubeziehen. Digitale Wertebildung muss dabei in *allen* Sozialisationsräumen von Kindern und Jugendlichen stattfinden. Sowohl in der Familie, als auch in der Peer-to-Peer-Arbeit, der Schule oder in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit. Der Digitalisierungsschub durch die COVID-19-Pandemie hat verstärkt gezeigt, dass öffentliche Diskussionen meist bei der technischen Ausstattung und der reinen Wissensvermittlung mithilfe von Medien aufhören. Essenziell ist bei der digitalen Wertebildung jedoch, dass diskutiert wird, wie Kinder und Jugendliche in digitalen Räumen arbeiten können und welche Werte und Regeln in diesem Kontext wichtig sind (vgl. Drahmman/Cramer/Merk 2018: III). Um (digitale) Wertebildung zielführend zu gestalten, muss diese – wie alle anderen Bildungs- und Erziehungsbereiche – systematisch aufgebaut sein. Das heißt, alle relevanten Bereiche wie Familie, (außer-)schulische Einrichtungen, Kinder- und Jugendhilfe sowie Politik müssen gemeinsam an einem Strang ziehen. Nur so kann sichergestellt werden, dass sowohl die Infrastruktur und personelle Rahmenbedingungen stimmen, als auch Einrichtungen Haltungen zu werterebezogenen Fragen und den Möglichkeiten der Wertebildung entwickeln können. Denn nur, wenn diese Rahmenbedingungen stimmen, können Schulen und außerschulische Einrichtungen ihr Potenzial ausschöpfen und einen zentralen Ort bieten, an dem alle Kinder und Jugendlichen erreicht werden.

Literatur

Becker, Günther (2008). Soziale, moralische und demokratische Kompetenzen fördern. Weinheim/Basel.

Bertelsmann Stiftung (2017). Leitlinien für die Wertebildung von Kindern und Jugendlichen. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Deutsches Rotes Kreuz e.V. (2013). Werte und Wertebildung in Familien, Bildungsinstitutionen, Kooperationen. Beiträge aus Theorie und Praxis. Berlin.

Drahmann, Martin/Cramer, Colin/Merk, Samuel (2018). Wertorientierungen und Werterziehung von Lehrerinnen und Lehrern in Deutschland. Kurzbericht zentraler Ergebnisse einer Befragung von Eltern schulpflichtiger Kinder und von Lehrerinnen und Lehrern allgemeinbildender Schulen. Tübingen: Eberhard Karls Universität Tübingen. https://www.vbe.de/fileadmin/user_upload/VBE/Service/Meinungsumfragen/2018-11-09_Kurzbericht_Universitaet_Tuebingen_forsa-Werterziehung.pdf [Zugriff: 01.10.2020].

Gugel, Günther (2010). Praxisbox Werte vermitteln. Grundlagen, Praxisfelder, Materialien. Mit CD-ROM und Bildkarten. Tübingen.

ISB (2020). LehrplanPLUS. <https://www.lehrplanplus.bayern.de/> [Zugriff: 27.09.2020].

KM Bayern (2018). Neue Werte-Initiative. Werte machen Schule. <https://www.km.bayern.de/lehrer/meldung/6094/werte-machen-schule.html> [Zugriff: 01.10.2020].

Ladenthin, Volker/Rekus, Jürgen (2008). Werteerziehung als Qualitätsdimension von Schule und Unterricht. Münster.

Latzko, Brigitte (2006). Werteerziehung in der Schule. Regeln und Autorität im Schulalltag. Opladen.

Leipold, Ralph (2010). Wertebildung und demokratiepädagogische Schulentwicklung. In: Schubarth, Wilfried/Speck, Karsten/Lynen von Berg, Heinz (Hrsg.). Wertebildung in Jugendarbeit, Schule und Kommune. Bilanz und Perspektiven. Wiesbaden. S. 251-262.

Lind, Georg (2000). Ist Moral lehrbar? Ergebnisse der modernen moralpsychologischen Forschung. Berlin.

Marien Realschule Kaufbeuren (2020). Werte machen Schule. Unser Wertebotschafter-Team. <https://www.marien-realschule-kaufbeuren.de/wertemachenschule/> [Zugriff: 01.10.2020].

252

Max-Reger-Gymnasium (2020). Startseite. <https://www.max-reger-gymnasium.de/> [Zugriff: 22.07.2020].

Mokrosch, Reinhold/Regenbogen, Amim (2009). Werte-Erziehung und Schule. Ein Handbuch für Unterrichtende. Göttingen.

Mpfs (2018). KIM-Studie 2019. Kindheit, Internet, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger. https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2018/KIM-Studie_2018_web.pdf [Zugriff: 01.10.2020].

Mpfs (2019). JIM-Studie 2019. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2019/JIM_2019.pdf [Zugriff: 01.10.2020].

Rauschenbach, Thomas (2009). Zukunftschance Bildung. Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz. Weinheim: Juventa.

Schubarth, Wilfried (2010). Die „Rückkehr der Werte“: Die neue Wertedebatte und die Chancen der Wertebildung. In: Schubarth, Wilfried/Speck, Karsten/Lynen von Berg, Heinz (Hrsg.). Wertebildung in Jugendarbeit, Schule und Kommune. Bilanz und Perspektiven. Wiesbaden, S. 21-42.

Schubarth, Wilfried (2013). Gewalt und Mobbing an Schulen. Möglichkeiten der Prävention und Intervention. Stuttgart.

Standop, Jutta (2005). Werte-Erziehung. Einführung in die wichtigsten Konzepte der Werteerziehung. Weinheim/Basel.

Stein, Margit (2008). Wie können wir Kindern Werte vermitteln? Werteerziehung in Familie und Schule. München/Basel.

VBE – Verband Bildung und Erziehung (2016). Digitalisierung und Schule. Dortmund. https://www.vbe.de/fileadmin/user_upload/VBE/Themen/Resolutionen/2016_11_17_Digitalisierung_und_Schule.pdf [Zugriff: 22.10.2020].

Vopel, Stephan/Tegeler, Julia (2016). Einleitung. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Werte lernen und leben. Theorie und Praxis der Wertebildung in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. S. 11–16.